

**KINDER  
NOT  
HILFE**



# magazin

## Kindernothilfe Österreich

# Schulen der Hoffnung

Haitis Kinder finden zurück ins Leben



# INHALT 3/2010



> SEITE 6



> SEITE 5



> SEITE 11

## KINDERNOTHILFE WELTWEIT

### 04 Singend und lachend für Haiti

Osttiroler Musiker und Wiener Kabarettisten

### 05 Äthiopien: Kinder malen für Europa

Susanne Wallemann malte mit Kindern in Afrika

### 06 Sie haben sich ins Leben zurückgekämpft

Haiti: Mit neuen Schulen kehrt die Hoffnung wieder

### 10 Starke Kinder gestalten Zukunft

Interview mit Julia Burmann

### 11 Pakistan: Ein sicherer Zufluchtsort

Frauenhaus/Mädchenwohnheim in Sangla Hill

### 13 Brasilien: Kinder sind die Zukunft

Eine Kinderhilfe-Volontärin berichtet



## Sie haben sich ins Leben zurückgekämpft

Über ein halbes Jahr ist vergangen, seit das Erdbeben vom 12. Jänner weite Teile Haitis verwüstete. Ein Meilenstein auf dem langen Weg zur Normalität ist nun erreicht: Vielerorts können Kinder wieder regelmäßig zur Schule gehen. Etwa bei den Ordensschwwestern Petites Soeurs in Carrefour. Ein zweiter Besuch bei ihnen zeigt, wie der Wiederaufbau voran geht.



> SEITE 14

## 14 Philippinen: Die Zeit ist gnädig

Reportage von Manfred Fesl

## 14 Impressum

Titelbild: Jacob Studnar

## Segen oder Fluch?

„Schon wieder Regen“ – bis Ende Juni hat das regnerische Wetter Österreich fest im Griff. Heute, wenige Wochen später, sind Sie vielleicht gerade beim Lesen meines Beitrages unter den Schatten spendenden Sonnenschirm geflüchtet.

Überflutungen und Überschwemmungen haben in den ärmeren Regionen meistens schlimmere Auswirkungen als bei uns: Oft ist das Trinkwasser wochenlang verschmutzt, die Früchte aus der Landwirtschaft verfaulen ohne Versicherungsschutz auf den Feldern und die Kinder können wegen unpassierbarer Straßen die Schule nicht besuchen.

Andererseits leiden zahlreiche Gegenden unter anhaltender Dürre und Wassermangel. Trockene Böden und schlechte Ernteerträge lassen Familien trotz harter Arbeit hungern. Viele Kinder schleppen am Heimweg von der Schule kilometerweit einen Wasserkanister auf dem Kopf. Ein sicherer Zugang zu sauberem Wasser ist für alle überlebenswichtig – für Kinder wie für Erwachsene.

Im indischen Bundesstaat Gujarat unterstützt die Kindernothilfe beispielsweise kinderreiche, arme Bauernfamilien im Kampf sowohl gegen die Dürre als auch gegen die Überflutungen nach den heftigen Monsunregen. In 24 Dörfern im Projektgebiet legen die Bewohner Staubecken an. Gemeinsam mit der Errichtung von kleinen Gräben und Dämmen entsteht ein einfaches, durchdachtes Bewässerungssystem. Auch neue Brunnen für Trinkwasser werden gegraben. Und gegen die Erosion des Bodens werden Bäume und Sträucher angepflanzt.

Ihre Spende für ein Projekt wie dieses ist für viele Kinder und ihre Familien eine Quelle der Hoffnung. Eine Hoffnung auf sauberes Wasser, ausreichend zu Essen, medizinische Hilfe im Krankheitsfall, eine gute Schulausbildung oder auf menschenwürdiges Wohnen.

Ihr persönlicher Beitrag ist kein Tropfen auf einen heißen Stein. Gemeinsam mit der Spende der anderen Unterstützer der Kindernothilfe Österreich fließt er in die Projekte vor Ort und wird so zum Segen für Kinder in Not.

Ich danke Ihnen für diesen Segen und wünsche Ihnen einen angenehmen Sommerausklang!

Von Herzen  
Ihre

Luzia Wibiral

Geschäftsführerin Kindernothilfe Österreich

# Singend und Lachend für in Haiti

## Osttiroler Musiker und Wiener Kabarettisten



Großes Finale mit dem Lied „We are the World“

Einer spontanen Idee und dem Wunsch folgend, den Kindern in Haiti nach dem Erdbeben im Jänner 2010 zu helfen, stellten die

beiden Urgesteine der Osttiroler Musikszene Volker „Buffy“ Wallrodt und Gabriel Forcher innerhalb kürzester Zeit ein unvergessliches Benefizkonzert auf die Beine. 20 verschiedene Musikgruppen und über 100 Künstler sorgten in der Lienzener Stadthalle für musikalische Highlights.

Mit einem Benefizabend stellte sich im März auch das Schutzhaus Zukunft in 1150 Wien als junge Bühne im Herzen Wiens vor. Die Kabarettisten Gery Seidl, Christoph Fälbl, Alexander Bisenz, Dolores Schmidinger, Steffi Paschke mit Verena Scheitz und Patrica Simpson (als Frauen ohne Gedächtnis), Andy Woerz, Peter & Teutscher sowie Andreas Steppan sorgten für einen abwechslungsreichen Abend.

Mit den musikalisch erspielten 5.040 Euro und den 4.300 Euro aus dem Kartenverkauf ist rasche Hilfe in Haiti gesichert. Dort errichtete die Kindernothilfe direkt nach der Katastrophe Kinderzentren, in denen mittlerweile über 8.500 Mädchen und Buben Schutz, vitaminreiche Ernährung, medizinische Versorgung und liebevolle Betreuung finden.

## Malend Kindern Zukunft schenken

Unter dem Motto „Überall und Nirgendwo“ stellt die Wiener Künstlerin Edith Krauss ihre neuesten Bilder und einen Kunstkalender 2011 vor. Bei der Vernissage wurde zunächst ein „Sonnenblumen-Duo“ versteigert. Auch aus der jetzt anlaufenden Produktion des Kalenders geht je 1 Euro an die Kindernothilfe Österreich. „Denn“, so findet Edith Krauss, „Kinder sind unsere Zukunft. Ich möchte daher auch besonders bedürftigen Kindern helfen.“

Gesagt getan. Der Erlös der Bildversteigerung von 420 Euro geht an die Kindernothilfe Österreich. Und ab sofort können Firmen den Kalender 2011 auf der Homepage [www.art-4you.at](http://www.art-4you.at) bestellen, der auch eine persönliche Widmung ermöglicht. Im Rahmen ihres Atelierfestes wird die Künstlerin am 18. November das Gesamtspendenergebnis lüften. „Ich freue mich über diese kreative Unterstützung und hoffe auf regen Absatz des Kunstkalenders!“ so Luzia Wibiral, Geschäftsführerin der Kindernothilfe Österreich.



Edith Krauss (3 v.l.), Unterstützer, Luzia Wibiral mit dem glücklichen Käufer des Bildes (1 v.l.)

## Patentreffen 2010 – Termin bitte vormerken

**Freitag, 8.10.2010, ab 18:00 in Wien**

Nähere Informationen und auch die Möglichkeit, sich schon jetzt anzumelden auf unserer Homepage

[www.kindernothilfe.at/patentreffen2010](http://www.kindernothilfe.at/patentreffen2010) oder Tel. 01/513 93 30



Susanne Wallemann in einem Kindernothilfe-Projekt in Uganda.

Foto: privat

# Kunst, die die Welt verändert

Kommunikationsdesignerin Susanne Wallemann malt mit Kindern in afrikanischen Kindernothilfe-Projekten. Mit den Motiven, die dort entstehen, gestaltet sie zuhause unter anderem Kalender und Postkarten. Jetzt brachte sie neue Zeichnungen aus Äthiopien mit.

„Die Kinder sollen beim Malen zumindest für kurze Zeit ihre Probleme und Schicksalsschläge hinter sich lassen können.“ Das wünscht sich Susanne Wallemann, wenn sie mit Kindern in afrikanischen Schulen Bilder malt. Zuletzt besuchte sie die Schule der German Church in der äthiopischen Hauptstadt Addis Abeba. Rund 600 Mädchen und Jungen aus den Armutsvierteln lernen hier, seit 1981 wird die Schule von der Kindernothilfe unterstützt. Die 35-jährige Kommunikationsdesignerin aus Konstanz übernahm für mehrere Tage den Kunstunterricht und ließ die Kinder Bilder von Familienangehörigen, Freunden und Tieren zeichnen. Zu Hause verwendet sie die entstanden Motive, um Kalender, Lesezeichen, Postkarten, Geschenkpapier, Buttons und Stempel zu gestalten.

Den Kindern hat es großen Spaß gemacht, und auch weitere Mädchen und Jungen in Afrika profitieren von der Aktion: Ein Teil des Verkaufserlöses fließt zurück in dortige Bildungsprojekte der Kindernothilfe. 2007 besuchte Susanne Wallemann zum ersten Mal ein afrikanisches Projekt: Elf Monate arbeitete sie ehrenamtlich im St. Moses Children's Care Centre und der St. Moses Primary School in Jinja/Uganda. „Während des Zeichenunterrichts entstanden fröhliche und originelle Zeichnungen“, so Wallemann. „Ich war davon so begeistert, dass ich

mich entschloss, eine Organisation zu gründen, die mit dem Verkauf solcher Zeichnungen Schulprojekte in Afrika unterstützt. Nur durch Bildung bekommen Kinder die Chance auf eine hoffnungsvolle Zukunft und ein selbstbestimmtes Leben.“ Nach ihrer Rückkehr gründete die Grafikerin „Drawings For Life“ ([www.drawings-for-life.com](http://www.drawings-for-life.com)). „Ich möchte mit schönen Dingen Interesse und Engagement wecken“, formuliert Susanne Wallemann das Ziel ihrer Organisation. „Die Produkte sollen Kinder in Europa auf positive Weise für Afrika sensibilisieren und neugierig machen. Und auch Erwachsenen sollen die Früchte sozialen Engagements Freude bereiten.“ ■

**Gunhild Aiyub**, Redakteurin, [gunhild.aiyub@knh.de](mailto:gunhild.aiyub@knh.de)

**Filmtipp:** Ein Video über Susanne Wallemanns Kunstunterricht in Addis Abeba finden Sie unter

[www.kindernothilfe.de/wallemann\\_film](http://www.kindernothilfe.de/wallemann_film)





# Sie haben sich ins Leben zurückgekämpft



Über ein halbes Jahr ist vergangen, seit das Erdbeben vom 12. Januar weite Teile Haitis verwüstete. Ein Meilenstein auf dem langen Weg zur Normalität ist nun erreicht: Vielerorts können Kinder wieder regelmäßig zur Schule gehen. Etwa bei den Ordensschwestern Petites Soeurs in Carrefour. Ein zweiter Besuch bei ihnen zeigt, wie der Wiederaufbau voran geht.



Es ist ein unsichtbarer Ring, der sich um den Brustkorb legt: Beklemmung. Doch dazu kommt Bewunderung. Tief durchatmen heißt es beim zweiten Besuch in Carrefour, oben auf dem steilen Hügel, anderthalb Autostunden entfernt von Haitis Hauptstadt Port-au-Prince, wo einmal die Schule St. François de Sales stand. Hirn und Herz hämmern ins Bewusstsein: Beim Beben am 12. Januar haben hier die zusammenstürzenden Klassenzimmer 150 der 1 200 Mädchen und Buben unter sich begraben.

Jetzt stehen wir dort, wo damals der Wind die Kinderhefte mit Ronaldo und all den anderen Fußballidolen darauf zauselte, wo grüne Treppenstufen ins Nirgendwo ragten, Minnie Mouse von der Wand eines eingestürzten Klassenraums wie aus unwirklicher Ferne jedem ein „Bienvenue“ („Willkommen“) zurief – die Schule ein Haufen aus Schutt und Schulheften, mittendrin verstörte Schwestern des Ordens Les Petites Soeurs de Ste. Thérèse de L'Enfant Jésus und einige Kinder. Genau hier ... Genau hier?

Unwirklich aufgeräumt ist es am Ende der steilen, schmalen Straße. Eine Palme wiegt sich im Wind auf dem weiten staubigen Plateau – von Trümmern keine Spur. Unglaubliches haben die Menschen geleistet, obwohl sie zunächst kein schweres Gerät hier hoch schaffen können. Mit Schippen, Hämmern, Eimern und Karren haben sie in wochenlanger Arbeit die Trümmer rund hundert Meter weiter in einen Abgrund gekippt. Erst zuletzt kam ein Bagger zum Einsatz.

Welch ein Unterschied. Die Schwestern wachen wieder über ihr Terrain. Die Schule soll rasch wieder aufgebaut werden, sie wollen 1 200 Schüler unterrichten, sagt Schwester Lops selbstbewusst. Das schwarze Kabel ihres Handy-Headsets kringelt sich über die hellblaue Tracht, ein Handtäschchen hat sie fest im Griff. Jetzt steht sie am Rande des Bauplatzes und hört, was Architekt Alvaro Arriagada an seinem Laptop erläutert. Noch sind sie sich mit dem 28-jährigen Architekten aus Chile nicht ganz einig, wie groß das neue Gebäude und die Außenanlagen sein dürfen. Einige wollen eine Gedenkstätte für die Toten haben, mitten auf dem Platz bei der Palme. Alvaro Arriagada wirbt geduldig für das Konzept, das er mit seinem



Glücklich über den regelmäßigen Unterricht: Schwester Evanette und Kinder der Notschule in Carrefour.

Kollegen Paldo Guzman ausgearbeitet hat. Die Kindernothilfe hat die Architekten vom Büro Habitterra aus Santiago angeworben. Denn Chile hat die größte Erfahrung mit erdbebensicherem Bauen: „Wir haben in Chile die strengsten Bauvorschriften der Welt.“ Arriagada möchte eine Schule bauen, die sich in die Land-

zu können.

Schwester Lops und ihre Kolleginnen wollen nötigenfalls in zwei Schichten unterrichten: „Die Älteren können nachmittags kommen, das ist kein Problem“, sagt sie. Das haben sie vor dem Beben auch so gemacht. Lachend stellt sie sich mit Schwester Evanette in den Schatten eines

damit die Kinder drinnen bei der Regenzeit nicht nass werden.

„Es ist für die Kinder sehr wichtig, dass sie so schnell wie möglich wieder gewohnte Strukturen haben“, sagt Jürgen Schübelin, Haiti-Koordinator der Kindernothilfe. „Wenn sie zwei, drei Monate aus ihrem normalen Rhythmus gerissen wer-

## „Sie können sich gar nicht vorstellen, was es bedeutet hat, als wir endlich mit der Notschule anfangen konnten“

schaft fügt, genug Licht und Luft und Platz zum Spielen bietet – ein ehrgeiziges Projekt auf engem Gelände. Darum wollen sie selbst das Dach mit einer Terrasse zum Schulhof machen. Erst in einem Monat werden sie wissen, was die Erkundung des Baugrunds ergeben hat, aber heute kommen sie einen entscheidenden Schritt weiter, wie die Gebäude angelegt werden können, um alle Kinder aufnehmen

Baumes an der Kapelle, die beim Beben stehen geblieben ist. Schüler sind längst wieder da, in strahlend blauen Uniformen, die Mädchen mit zahllosen blauen und weißen Spängchen und Schleifen im Haar. 1 000 Kinder sind es schon. Zunächst hatten sie drei Zelte, mittlerweile lernen sie in zwölf Klassenzimmern in Leichtbauform – aus Zeltplanen und hellem Holz, mit festem Rahmen und Regenrinnen,

den, vergessen sie alles vorher Erlernte – wir müssen ihnen den Rhythmus unter allen Umständen zurückgeben“, sagt er und hat dabei auch die zahllosen Kinder in den Zeltstädten im Hinterkopf, die auf keine Ordensschwester zählen können. „Wir müssen nachhaltig arbeiten“, betont Schübelin. Der 54-Jährige ist seit dem 18. Januar fast durchgehend in Haiti, er macht vor allem bei den Schulen Tem-



Foto: Jürgen Schübelin

**3000 Tonnen Trümmer wurden abgetragen, um Platz für die Notschule zu schaffen.**

po. Schübelins Maxime ist, die Infrastruktur möglichst dort wieder auf- und auszubauen, wo die Menschen zuhause sind. Nur dann bleiben die Menschen auch dort oder kehren zurück. Deshalb ist er selbst in den unwegsamen Bergen aktiv. „Sie können sich gar nicht vorstellen, was es bedeutet hat, als wir endlich wenigstens mit der Notschule anfangen konnten“, sagt Schwester Evanette, während sie umsichtig einen kleinen Kanister unter das tropfende Ende eines Schlauchs bugsiert. „Das war wie ein neuer Anfang, auch für die Lehrer war es wichtig, dass die Kinder wieder da sind. Nach dem Beben kamen wir aus unserer Erschöpfung gar nicht raus.“ Sie lässt ihren Blick über das staubige Plateau und die unwirklich grünen Hänge gegenüber unter den tief hängenden grauen Wolken wandern. „Anfangs war das Schlimmste, dass alle durstig waren. Es gab kein Wasser, und die Kinder hatten furchtbar Durst.“ Als

endlich ein Wasserwagen kam, mussten sie mit allem, was sie zum Auffüllen hatten, den steilen Weg ein ganzes Stück hinunter. Der Laster schaffte es nicht bis nach oben. „Die Kinder kamen jeden Tag hierher, sie wollten zur Schule gehen, aber es gab doch nur die Ruinen“, blickt Evanette versonnen auf die Kindermen-

ge, „sie haben vor den Steinen gestanden und geweint. Und wir mit ihnen.“ Tief drinnen tragen sie alle den Schmerz. Aber sie haben sich ins Leben zurück gekämpft. ■

**Ingrid Müller,**  
Redakteurin, Tagesspiegel

### **Der Wiederaufbau der Schule St. Francois de Sales ist das größte Einzelprojekt der Kindernothilfe nach dem Beben in Haiti.**

- 1100 Kinder sind im Notschulprogramm eingeschrieben
- Sie bekommen neben geregelterm Schulunterricht auch psychologische Betreuung und ein Freizeitprogramm mit Malen, Singen, Tanzen, Sport, Gymnastik
- 3000 Tonnen Trümmer wurden abgetragen
- Das neue Schulgebäude soll im kommenden Jahr fertig gestellt werden
- Es bietet Platz für 1200 Kinder, vom Kindergarten bis zum Abitur

### **Insgesamt erreicht die Kindernothilfe mit 25 Projekten in Haiti rund 9.000 Kinder**

- Sieben Projekte dienen dem Wiederaufbau von Schulen
- In den weiteren Projekten – Kinderzentren und Notschulen – werden Kinder ernährt sowie umfassend pädagogisch, medizinisch und psychologisch betreut

**Weitere Infos zum Wiederaufbau in Haiti:** [www.kindernothilfe.at](http://www.kindernothilfe.at)

# Nachgefragt bei Julia Burmann

Projekt- und Programmkoordinatorin im Referat Lateinamerika und Karibik



## Starke Kinder gestalten Zukunft! Für die Umsetzung der UN-Kinderrechtskonvention

UN-Kinderrechtskonvention, Artikel 3: „Bei allen Maßnahmen, die Kinder betreffen, ist das Wohl des Kindes vorrangig zu berücksichtigen.“



Julia Burmann in einem Projekt in Haiti.

**Julia Burmann ist einer der guten Geister hinter den Kulissen der Haiti-Hilfe. Als Projektkoordinatorin hält sie von Duisburg aus die Verbindung zu den Mitarbeitern vor Ort.**

### Unterscheidet sich Ihre jetzige Tätigkeit stark vom Arbeitsalltag?

Die Herausforderungen sind nicht komplett neu. Ich habe Haiti zuletzt 2009 besucht. Es war schon immer ein von großen Ungerechtigkeiten geprägtes Land, in dem die Rechte der Kinder massiv verletzt werden. Direkt nach dem Beben mussten zunächst viele Entscheidungen schnell vor Ort getroffen werden. Gemeinsam mit unserem Haiti-Team in Duisburg sehe ich mich in einer Mittlerfunktion, halte die Fäden zusammen und kümmere

mich zum Beispiel darum, dass unser Vorstand ausreichende Informationen erhält. Neben schnellen Hilfsgüterlieferungen und Planungen von Wiederaufbaumaßnahmen ist es auch unsere Aufgabe, uns von Anfang an für den Schutz von Kindern und ihren Rechten, z.B. auf Bildung oder Ernährung, einzusetzen.

### Was bedeutet Kinderschutz in Krisenzeiten?

Kinder, die schon vor dem Erdbeben am Rande der Gesellschaft oder ohne ihre Eltern lebten, sind in einer solchen Krisensituation natürlich besonders gefährdet. So ist es unsere Aufgabe, Schutzräume für sie zu schaffen, in denen sie das Trauma überwinden können. Gleichzeitig

ist es wichtig, bei allen Soforthilfemaßnahmen und Entwicklungsprojekten ganz besonders die spezielle Situation von Kindern im Blick zu behalten. So muss beispielsweise dafür gesorgt werden, dass Kinder, als schwächere Mitglieder der Gesellschaft, bei dem Zugang zu Nahrungsmitteln nicht benachteiligt werden. Eine weitere Priorität liegt darin, schnell wieder Bildungsmöglichkeiten für Kinder zu schaffen, damit sie in den Alltag zurückfinden und Zukunftschancen erhalten.

### Was leistet die Kindernothilfe in Haiti?

Dank der vielen Spenden kommen wir gut voran. Unser Schwerpunkt liegt beim Aufbau von Kinderzentren, von denen bereits 13 funktionsfähig sind. Auch Notschulprogramme sind inzwischen ange laufen. Wir können immer systematischer vorgehen und erreichen immer mehr Kinder. So wird u. a. die Registrierung der Kinder professioneller, was ihren Schutz erhöht. Zahlreiche Wiederaufbauprojekte sind auf gutem Weg. Das ehrgeizigste Projekt ist der Neubau der Schule der „Kleinen Schwestern“ in Carrefour.

### Was muss, was wird aus Ihrer Sicht weiter geschehen?

Das erfreuliche hohe Spendenaufkommen birgt die Gefahr, dass die Menschen vor Ort selbst nicht aktiv werden und damit in Abhängigkeit geraten von der Hilfe von außen. Unsere größte Herausforderung liegt deshalb darin, die Bevölkerung bei unseren Projekten „mitzunehmen“ und sie zur Selbsthilfe zu motivieren. Nur so kann Entwicklung nachhaltig sein. Das fordert viel Geduld, weil vielleicht auf Anhieb nicht alles so läuft, wie wir uns das vorstellen. Aber diese Geduld sollten wir und die vielen Spender aufbringen.



Ruhe und Frieden haben sie gesucht und im Frauenhaus in Sangla Hill gefunden: Alisha (z.v.l.) und ihre Freundinnen im SHE-Projektes.

# Mehr als ein Zufluchtsort



Das Frauenhaus im pakistanischen Sangla Hill bietet nicht nur Schutz vor Gewalt – mit Unterstützung der Kindernothilfe lernen Mädchen und Frauen hier auch, ein selbstständiges Leben aufzubauen.

Fotos: Christian Nusch

„Nein Vater, tu mir das nicht an, ich will noch nicht heiraten und von zuhause fortgehen müssen!“ Während das junge pakistanische Mädchen auf der Bühne verzweifelt die Hände ringt, schauen die Schülerinnen der Mädchenschule gebannt zu. Die Protagonistin des kleinen Theaterstücks hat Glück: Sie findet Zuflucht in einem Frauenhaus und entgeht so im letzten Moment der Heirat mit einem älteren Mann. Fast alle Zuschauerinnen haben von solchen Zwangsheiraten schon gehört. Und manche sind ihr sogar selbst entgangen.

Alishba ist eine von ihnen: „Mein Vater hat Schulden bei seinem Chef. Und der hat gesagt, wenn er mich heiraten darf, dann erlässt er meinem Vater die Schulden. Aber ich will noch nicht heiraten!“ Die Geschichte der 13-Jährigen ist typisch für die verarmte Bevölkerung in der Region rund um Lahore: Der Vater schuftet für sehr wenig Geld in einer Ziegelei. Und wenn er

etwa krank wird, bleibt ihm nichts anderes übrig, als zu Wucherzinsen von seinem Arbeitgeber Geld zu leihen, das er niemals zurückzahlen kann. So gerät die gesamte Familie in Schuldknechtschaft: Während die Jungen schon als Kinder in der Ziegelei arbeiten müssen, werden die Mädchen, kaum dass sie in die Pubertät kommen, als dritte oder vierte Ehefrau vermittelt. So war es auch bei Alishba. Normalerweise hätte sie keine andere Wahl gehabt, als sich ihrem Schicksal zu fügen. Doch wie die Heldin des Theaterstücks hatte auch sie Glück: In der Nähe ihres Dorfes Sangla Hill gibt es eines der wenigen Frauenhäuser Pakistans: das sogenannte SHE-Projekt des Kindernothilfe-Partners Presbyterian Education Board of Pakistan.

„SHE“ steht für „Struggle – Hope – Empowerment“, also „Kampf – Hoffnung – Stärkung“. Die Einrichtung liegt gut geschützt



Für ihr eigenes Einkommen nähen die Mädchen und Frauen Kleider ...

hinter hohen Mauern auf dem Gelände der Mädchenschule. Der Garten rund um das Frauenhaus ist friedvoll und schön: Blumen blühen, Vögel zwitschern, und auf dem Spielplatz toben fröhlich die Kinder der erwachsenen Frauen, die sich in das Frauenhaus geflüchtet haben. Das Projekt bietet Platz für 15 Frauen und deren Kinder. Die jüngste „Frau“, die hierhin geflohen ist, war gerade mal sieben Jahre alt. Seitdem das Projekt 2006 seine Arbeit aufnahm, haben 400 Frauen hier Schutz gefunden. Jede von ihnen hat Schlimmes erlebt: Missbrauch, Gewalt, unerträglichen psychischen Druck.

Viel Mut braucht man, um den Schritt zu wagen, die eigene Familie zu verlassen und sein Leben selbst in die Hand zu

## Ein paar Monate reichen, um ein Leben zu verändern

nehmen. Den aber hatte Fauzia Qommer. Sie ist 26 Jahre alt, und als Mutter von vier Söhnen müsste ihr in der muslimischen Gesellschaft von ihrem Mann eigentlich viel Respekt entgegengebracht werden. Doch die Armut hat ihren Mann in die Opiumsucht getrieben – und seitdem hat er sie und die Kinder so oft und so heftig geschlagen, dass sie schließlich im Frauenhaus Schutz suchte. „Hier habe ich endlich Ruhe, Frieden und zu mir selbst gefunden“, sagt sie, „ich danke Gott tausendfach dafür, dass es diesen Ort gibt.“

Das Frauenhaus von Sangla Hill besteht aus drei Schlafräumen mit einfachen Betten, unter denen in ein paar Plastiktüten die Habseligkeiten der Bewohnerinnen verstaut sind. Es mag spartanisch sein, aber für diejenigen, die hierherkommen, ist die Einrichtung ein wahrer Segen. „Alle sind freundlich, keiner schreit herum oder schlägt. Hier kann ich in Ruhe überlegen, wie es weitergehen soll“, meint Fauzia. Doch ebenso wie die

anderen Frauen wird sie nicht ewig im Frauenhaus bleiben können. Und auch für die minderjährigen Mädchen wie Alishba ist das Projekt nur eine Zwischenlösung. Sie alle können maximal ein halbes Jahr hier Schutz suchen und die Weichen für ihre Zukunft neu stellen.

„Das Wichtigste ist, dass die Frauen lernen, wie sie selbst Geld verdienen können“, weiß Veeda Javaid. Sie leitet das Presbyterian Education Board of Pakistan und ist unter anderem für das SHE-Projekt verantwortlich. „Denn wenn eine Frau etwas zum Familieneinkommen beitragen kann, dann hilft das nicht nur gegen die Armut, sondern verschafft ihr als ‚nützlichem Familienmitglied‘ auch mehr Respekt. So wird sie selbstbewusster und wehrt sich eher, wenn sie oder ihre Kinder misshandelt werden.“ Deshalb bietet das SHE-Projekt den Mädchen und Frauen nicht nur Schutz, sondern auch Workshops an. Dort lernen sie, bunte Muster in Seidenschals zu batiken und Kleider zu schneiden. Junge Mädchen, die wie Alishba nie zur Schule gegangen sind, können außerdem in der Mädchenschule Grundkenntnisse im Lesen, Schreiben und Rechnen erwerben. Zudem lernen sie, Traumata zu verarbeiten, selbstsicher aufzutreten und sich für ihre Rechte einzusetzen. Die Workshops stehen auch jungen Mädchen offen, die noch nicht in eine Notsituation geraten sind – denn so weit soll es gar nicht erst kommen.

Es sind zwar nur ein paar Monate, in denen die Mädchen und Frauen diese Grundkenntnisse erwerben können. Doch Veeda Javaids Erfahrung zeigt, dass die kurze Zeit reicht, um ein Leben zu verändern. So wie bei Fauzia und Alishba. „Ich werde nicht zu meinem opiumsüchtigen Mann zurückkehren“, so Fauzia, „sondern zunächst bei Verwandten Unterschlupf suchen und anfangen, Kleider für die Frauen in der Nachbarschaft zu schneiden. So werde ich genug Geld verdienen, um ein Häuschen für mich und meine Kinder mieten zu können.“ Und Alishba hat keine Angst mehr davor, verheiratet zu werden, wenn sie wieder nach Hause zurückkehrt. „Mein Vater hat versprochen, dass ich nicht heiraten muss. Und mit dem, was ich hier gelernt habe, kann ich ja auch zu Hause arbeiten und zum Familieneinkommen beitragen. Jetzt werde ich ein wichtiges Familienmitglied sein.“ ■

**Katharina Nickoleit**, freie Journalistin  
redaktion@knh.de

... und batiken Seidentücher.





# Kinder sind die Zukunft

In Sabará, im brasilianischen Bundesstaat Minas Gerais, setzt sich der Kindernothilfe-Partner „Grupo das Samaritanas“ in dem von großer Armut geprägten Stadtteil Roça Grande Melhor für eine lebenswerte Zukunft der Kinder ein.

Foto: Stephanie Feuersinger

Sie und ihre Familien werden durch die vielfältigen Aktivitäten im Projekt Schritt für Schritt dabei unterstützt, selbst über ihre Zukunft zu bestimmen. Seit Februar dieses Jahres absolviert Stefanie Feuersinger, eine 25-jährige Studentin der Sportwissenschaften aus Mittersill hier ihren „Freiwilligen Internationalen Dienst“. In der Kindertagesstätte des Projektes ist sie Teil des Betreuerenteams und hilft mit, für die bis zu 300 betreuten Kinder Freizeitprogramme und spannende Projekte zu gestalten. Ein besonderer Schwerpunkt der Arbeit liegt dabei in der bewußten Wahrung der Kinderrechte. Um auch die Menschen vor Ort für lokale Probleme wie häusliche Gewalt, sexuellen Missbrauch oder Ausbeutung zu sensibilisieren, werden vom Projektpartner gemeinsam mit Kindern und ihren Familien öffentliche Aktionen durchgeführt.

So wurde kürzlich unter dem Motto „Vergessen ist erlauben, erinnern ist bekämpfen“ ein eindrucksvoller Gedenk- und Protestumzug veranstaltet. Am 18. Mai 1973 war die damals neun-jährige Araceli Cabrera Crespo aus ihrer Schule verschwunden. Erst sechs Tage später wurde ihr geschundener Körper gefunden. Ihr tragisches Schicksal wurde in Brasilien zum Anlass ge-

nommen, einen „nationalen Tag gegen sexuelle Misshandlung und Ausbeutung von Kindern und Jugendlichen“ einzuführen.

“Für mich, aber auch für die Mitarbeiter und Kinder im Projekt waren dieser Tag und die dafür organisierte Kinderrechtsparade sehr wichtig“, erzählt Stefanie Feuersinger, „vor allem ist das Thema leider hier im Stadtteil wieder brandaktuell, weil unter den kürzlich Betroffenen auch Verwandte von unseren Kindern sind.“

Die Gemeinde Roça Grande hat diese Aktion sehr gut aufgenommen, selbst wenn noch zu wenige Menschen aus der lokalen Bevölkerung aktiv daran teilgenommen haben. Auch die kleine Alayssa Stephanie Zacarias da Silva hat sich an der Parade der Kinder von Roça Grande beteiligt. Der Spruch, den sie an diesem Tag für ihr Plakat gewählt hatte, ist eine klare Botschaft an die Erwachsenen: „Beschützt die Kinder, weil sie die Zukunft sind!“

**Stephanie Feuersinger,**

arbeitet seit Anfang 2010 als Volontärin in Brasilien



# Die Zeit ist gnädig

Die Zeit ist gnädig, an Tagen wie diesen. Seit Wochen gab es keinen starken Regen. Der Capulong River führt einen niedrigen Wasserstand, somit braucht Antonio mit seiner Familie keine Angst haben. Jene schlimme Angst davor, um von den plötzlich steigenden Wassermassen des verdreckten Flusses wieder fliehen zu müssen.

Fotos: Manfred Fesl

Seit vier Jahren lebt Antonio mit seiner Mutter, Großmutter und seinen vier Geschwistern in einem filigranen Holzverschlag unter einer maroden Brücke. Tausende von schweren LKW's donnern täglich die stark befahrene Straße über sie hinweg. Dabei beginnt jedes Mal die gesamte Bretterkonstruktion unweigerlich zu vibrieren, welche nur mit Seilen an die Brückenunterseite gehängt ist. Auf etwa sechs Quadratmetern Holzboden, durch dessen breite Ritzen einen halben Meter tiefer die stinkige, graubraune Brühe des Flusses träge vorbeizieht, wird gelebt, existiert.

Antonios Vater erkrankte vor einem halben Jahr an einer schweren Magen-Darm-Infektion und verstarb. Medizinische Hilfe für Menschen unter der Brücke gibt es nicht, denn sie müsste bezahlt werden. Nun versucht Antonio, die Vaterrolle in der Familie zu übernehmen. Schwer krank zu werden, so wie sein Vater, davor hat Antonio am meisten Angst. Denn niemand wird ihm dann helfen. Wer würde sich gar seiner Familie an-

nehmen? Wer würde täglich auf fahrende LKW's aufspringen, um damit zum großen Markt am anderen Ende der Stadt zu gelangen. Und das nur, um dort weggeworfenes Gemüse oder manchmal auch Obst zu finden?

Doch sie ist gnädig, die Zeit. Vor kurzem lernte Antonio bei seiner „Marktfahrt“ einen Jungen kennen, der ihm von den Müllbergen in Patayas erzählte. Dort sei mit dem Sammeln von Metallen und Kunststoffen Geld zu verdienen, berichtete ihm der. Ein wenig Geld, das seine Mutter so dringend bräuchte, um die kleinen Geschwister durch zu füttern. 40 Peso (knapp 1 Dollar) wird dort von den Zwischenhändlern für fünf Kilogramm transparente, gewaschene Kunststoff-Folie bezahlt, lässt ihn der Junge wissen.

Diese Chance auf ein paar Dollar in der Woche nützt Antonio. Auch wenn er somit tagelang am Rande des scheußlich stinkenden Müllbergs, inmitten anderer „Dumpsite-People“, so wie die



Menschen dort genannt werden, leben und schlafen muss. Aus ein paar Stöcken und Folien ist schnell eine Art Zelt gebastelt, welches ihm für die Tage in Patayas als Schlafplatz dient. Jene Freude, die er mit dem dort verdienten Geld seiner Mutter macht, lässt ihn über viele widrige Umstände hinwegsehen. Er weiß, dies ist seine derzeit einzige Möglichkeit um seine Familie über Wasser zu halten. Über dem Wasser des grauisigen Capulong River.

Im Smokey-Mountain, wie der Müllberg noch genannt wird, da er ständig irgendwo zu brennen beginnt, sieht Antonio eine weitere Hoffnung. Jener Gruppe anzugehören, welche nach Metallen suchen, wäre sein nächstes großes Ziel. Metall – oder noch einträglicher – Kupfer, welches aus gesammelten Kabeln geschnitten wird, bringt den Topverdienst am Müllhaufen. Doch den Zugang zu dieser Gang muss Antonio erst finden.

Die Regeln der Müll-Mafia sind auch am Smokey-Mountain einzuhalten. Kupfer darf nicht jeder sammeln, und Antonio ist derzeit nur ein „Jeder“, wie so viele tausende andere Sammler

auch. Mit Sicherheit wird er eines Tages auch nach Metallen im riesigen Misthaufen graben, und damit vielleicht so viel verdienen, um sich irgendwann seinen großen Traum zu erfüllen - ein eigenes Tricycle. Ein Motorrad mit angebaute Beiwagenkabine, mit dem er in Metro-Manila Menschen durch die verstopften Straßen chauffieren wird. Dann nämlich würden die Pesos sogar für einen Schulbesuch seiner kleinen Schwester Chava reichen, und für Medizin und für... und... und...

Chava lächelt. Sie mag Ihren Bruder sehr. Er gibt ihr Hoffnung, lässt sie träumen.

Träumen von einer Zukunft, in der sie zur Schule gehen wird, und dort täglich ein Mittagmahl bekommt.

Davon träumen hunderttausende Kinder in Manila – und sie lächeln dabei. Sie träumen nur, haben nichts als Elend um sich, aber sie lächeln...

### **Manfred Fesl,**

Fotograf und freier Redakteur, besuchte das Kindernothilfe-Projekt im Frühjahr 2010 und gibt in diesem Bericht seine Eindrücke wieder.

## **Impressum**

Das vierteljährliche Magazin wird herausgegeben von den Vorständen und Geschäftsführungen der Kindernothilfe Deutschland und Österreich. Es berichtet seinen Spendern über die Arbeit der Kindernothilfe.

Auflage: 150.000, ISSN 0946-3992

**Herausgeberkreis:** Kindernothilfe, Düsseldorf Landstraße 180, 47249 Duisburg, Tel. 0203.7789-0, Fax: 0203.7789-118, Info-Service-Telefon: 0180.33 33 300, info@kindernothilfe.de;

Dr. Jürgen Thiesbonenkamp, Vorstandsvorsitzender, Rolf-Robert Heringer, stellv. Vorstandsvorsitzender, Dietmar Roller, Vorstandsmitglied; Luzia Wibiral, Geschäftsführerin Kindernothilfe Österreich

**Redaktion:** Gottfried Mernyi (v.i.S.d.P.), Isabelle Mennig, Luzia Wibiral

**Gestaltung:** Ralf Krämer

**Druck / Versand:** Schaffrath, Geldern, 4020 Linz / VSG Direkt, 2345 Brunn

**Hinweise:** Mit Verfasseramen gekennzeichnete Beiträge geben nicht zwingend die Meinung des Herausgebers wider. Nachdruck nur mit Genehmigung. Im Sinne einer leichteren Lesbarkeit wird bei Substantiven auf die Unterscheidung in weibliche und männliche Form verzichtet. Gemeint sind in allen Fällen immer sowohl Frauen als auch Männer.

**Kindernothilfe Österreich:** Dorotheergasse 18, 1010 Wien, Telefon 01.513 93 30, Telefax: 01.513 93 30-90, info@kindernothilfe.at, www.kindernothilfe.at

Dirk Stermann, Kabarettist, ist:

# Der Pate

„Damit sich ein Kind gut entwickeln kann, braucht es Menschen, denen die Zukunft eines Kindes nicht egal ist.“

Kindern Zukunft schenken kostet nur 1 Euro pro Tag.



 **HEUTE!**

Werden Sie heute noch Pate:  
Tel. 01/513 93 30, [www.kindernothilfe.at](http://www.kindernothilfe.at)